

Wir arbeiten dran

2022

Zora Asse
Jula Baltschun
Vasiliki Bara
Tatjana Bikic
Ulrike Feibig
Theresa Fuchs
Cindy Hammer
Eva Hintermaier
& Simon Kalus
IceLab Leipzig
Laura Immler
Gwen Kyrg
Tina Marschner
Inga Martel
Lars Neupert
Lukas Pfalzer
Chloé Piot

Nora Frohmann
Laila Grümpel
Alisa Hecke
Tessa Theisen
Angelika Waniek

you are
warmly
invited

Nora Schruth
Clara Sjölin
Nora Spiekermann
Diana Wesser
Lissy Willberg

Editorial

Die Initiative ›you are warmly invited‹ (YAWI) legt den Fokus auf Arbeitsprozesse. Gemeinsam mit Akteur:innen der zeitbasierten visuellen und darstellenden Künste in Sachsen werden seit 2020 über verschiedene Formate Erfahrungen geteilt, Wissen generiert und neue Verknüpfungen hergestellt. Wie wertvoll das gemeinsame Reflektieren und Arbeiten am Prozess ist, zeigt das wachsende Netzwerk. So wurden in bislang acht Versionen der gleichnamigen Feedbackplattform in wechselnden sächsischen Städten über 200 Kunstschaaffende ins Gespräch gebracht. 22 von ihnen geben in der diesjährigen Ausgabe des Magazins ›Wir arbeiten dran‹ Einblick in ihre aktuellen Arbeitsstände.

Wo künstlerisch gearbeitet, geforscht und produziert wird, lässt sich den Zeichnungen der graphic recording artist Johanna Benz auf der Panoramaseite des Magazins entnehmen – ein Bild der Orte der Arbeitenden, die ihr per Sprachnachrichten übermittelt wurden.

Um den inhaltlichen und ästhetischen Wandel nachvollziehen zu können, der in den künstlerischen Praktiken aktuell zu erfahren ist, haben wir Kolleg:innen in Chemnitz, Dresden, Leipzig und Basel um Textbeiträge gebeten. Sie handeln von inklusiven Prozessen, Praktiken des Teilens, neuen Arten von Versammlungen, empathischer Organisation von Kulturarbeit und einem lustvollen Zugang zu Wissenserwerb. Die künstlerischen Arbeiten, die gegenwärtig in den Performing Arts entstehen, spiegeln politische Aktualität wider. Sie reagieren auf gesellschaftliche Transformationen und tragen gleichzeitig zu einer Offenheit in den Debatten kontroverser Themen bei.

Das Magazin ›Wir arbeiten dran‹, gestaltet von Jakob Kirch (Lamm & Kirch), dokumentiert und visualisiert, was gemeinhin im Verborgenen bleibt. Wir laden Sie und Euch wärmstens dazu ein, Einblick zu nehmen in die vielfältigen ästhetischen Zugänge und Themen von Künstler:innen der Performing Arts in Sachsen.

Helena Wölfl

Spoiler Alert: Schwärmender Zungenschlag

An: Nora Frohmann, Laila Grümpel, Alisa Hecke, Tessa Theisen, Angelika Waniek

Oder an: Nora, Laila, Alisa, Angelika, Tessa

Oder an: Nora & Laila & Alisa & Angelika & Tessa

Mit dem *☺* steht etwas Verbindendes zwischen euch. Das ist wichtig. Denn die Initiative für Reflexion und Feedback zu Arbeitsständen aus den Performing Arts ›you are warmly invited‹ verbindet euch auf eine ganz besondere Art. Die Initiative ergreift sich schließlich nicht von selbst. Ihr ergreift immer wieder die Initiative zur Initiative. **Danke!** Dabei versteht ihr euch als Anstifter:innen mit Verkuppelungspotenzial. Anstiften wollt ihr die Leichtigkeit im wertschätzenden Sprechen über Arbeitsprozesse unter Kolleg:innen. Verkuppeln wollt ihr niemanden explizit, aber wenn sich aus den YAWI-Feedbacktreffen neue Bekanntschaften bis hin zu Kooperationen ergeben, dann ist das in eurem Sinne. In eurem Tun seid ihr weniger kuratorisch tätig als maximal begeisterungsfähig für das, was euch die präsentierenden Kolleg:innen bei ersten Treffen vorstellen. Damit sorgt ihr für einen sicheren Rahmen, der von unschätzbarem Wert ist, in Momenten, in denen Kolleg:innen sich dazu entscheiden, an welchen Punkten des Arbeitsprozesses auch immer, aus ihm herauszutreten, ihn aufzubrechen, ihn euch so fragil, so roh, so undefiniert er auch sein mag, vorzustellen und auszusetzen. In dieser Art von Arbeit, die meist unsichtbar bleibt, da sie im Vorlauf der ›eigentlichen‹ Feedbacktreffen

passiert, entsteht eine ganze Menge Spannung, für die ihr die Zeit und den Raum zur Verfügung stellt, sie wunderbar austariert und produktiv macht. **Chapeau!** Und gänzlich unsichtbar bleibt diese Arbeit nicht, denn sie zeigt sich während der Feedbacktreffen in der unglaublich offenen Atmosphäre, die vorherrscht. Die Atmosphäre, wie ich sie bei YAWI erlebe, sei es in Vorbereitungstreffen mit euch und den Präsentierenden in kleiner Runde oder in großer Runde während der Feedbacktreffen mit allen anderen teilnehmenden Kolleg:innen, kommt nicht von ungefähr. Was sich als die spezifische YAWI-Atmosphäre beschreiben lässt, gründet auf einer ganzen Menge an Care-Arbeit, die ihr hauptsächlich ehrenamtlich leistet und auf Entscheidungen, die ihr trifft. So zum Beispiel die Entscheidung, dass ihr Freude daran findet, euch als ein Kollektiv aus fünf starken Frauen zu verstehen, mit dem Wunsch hierarchiearm zusammen zu arbeiten und gleichzeitig darauf zu vertrauen, Entscheidungen kompetenzorientiert zu fällen. Es machen nicht alle alles, es machen nicht alle das Gleiche und schon gar nicht machen alle alles gleich. Das ist wunderbar. Jede Einzelne von euch ist eine ganz eigene YAWI-Version. Und jede YAWI-Version ist eine ganz eigene Version von euch. **Forever!** Anträge schreiben, Mails checken, Postfach aufräumen, Kontakte halten, bei Veranstaltungen in Sachsen präsent sein, in den Szenen abhängen, Multiplikator:innen für die Initiative sein, Netzwerkarbeit, Netzwerkpfege, Konzeptionsarbeit, Verwaltung des dokumentarischen Materials, Wissensforschung und das alles in Spannung mit eurem everyday life, in Spannung mit everything else everyday. **And Ever!**

Nicht mehr tippend, aber immer noch am Schwärmen.

Eure Helena.

Daniela Lehmann

Open Studio – Raum für das wertvolle Teilen des Unfertigen

Vor 20 Jahren habe ich mich als Tänzerin und Choreografin vollkommen in die freischaffende Szene geworfen – mit dem Zweifel, den so viele haben: Schaffe ich es, mit der Ausübung meiner Berufung zu überleben? Für mich ist dieser kultivierte Zweifel oft eine Ausrede dafür, meine kreative Kraft nicht voll zu entfalten. Er liefert Gründe, sich zu verstecken, aus Scham und Unsicherheit, aus Angst vor der Bewertung von Kolleg:innen oder einschüchternder Kritik.

Das allein im Studio Arbeiten, das Werkeln im Kopf lässt viele Fragen offen, die erst in der Aufführung mit dem Publikum beantwortet werden. Wie kann ein Format aussehen, in dem wir bereits im Prozess des Erarbeitens mit unserem Publikum in Kontakt treten?

Wo sind Orte und Formate, die uns beides ermöglichen, d. h. uns als Könn:innen und Unfertige zeigen? Open Studios sind eine Möglichkeit des Austausches, der diese beiden Seiten vereint. Im TanzNetzDresden praktizieren wir jenes Format in einer Reihe namens STUDIO ROUND und experimentieren mit den Möglichkeiten dieser Art des künstlerischen und persönlichen Austausches unter Tanzschaffenden.

Ein Open Studio ist im besten Fall:

- OPEN WORK (offene Arbeit) – Die gezeigte Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. Es ist kein Showing eines fertigen Produktes, es ist ein Arbeitsstand. Die Künstler:in ist offen, ihre

unfertige Arbeit zu präsentieren, und die Beobachter:innen sind offen, eine unfertige Arbeit zu sehen. Das heißt: Niemand weiß vorher, welche neuen Impulse und Erkenntnisse sich ergeben. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht. Denn wir sind beeinflusst von einer Leistungsgesellschaft, die es nur erlaubt, Fertiges zu zeigen und die Unfertiges als Stil zelebriert.

Das Open Studio verlangt, sich seine Verletzlichkeit bewusst zu machen und mutig den tatsächlichen Ist-Zustand zu zeigen. Erfahrungsgemäß müssen wir als Veranstalter:innen darauf hinweisen, dass das Open Studio den wirklichen Prozess adressiert mit allen Höhen und Tiefen.

- OPEN MINDED (aufgeschlossen, unvoreingenommen) – Dafür braucht es einen sicheren Raum, basierend auf Vertrauen und dem Gefühl des gegenseitigen Wohlwollens und Supports.
- OPEN HEARTED (offenherzig) – Hach ja, und wann sind wir bereit, uns zu öffnen? Das Wissen reicht oft nicht aus, denn zu groß ist die Sorge, schlecht dazustehen, dumm zu sein oder etwas zu tun, was schon Tausende vor einem getan haben. Kurz, die Angst vor Bewertung, vor dem Vergleich, davor, nicht verstanden zu werden. Was hilft da? Auf grundsätzlicher Ebene hilft ein offenes Herz, das Erkennen des Anderen in sich selbst. Für mich ist ein eindrucksvolles Open Studio eines, das destruktives Vergleichen offenlegt und es dadurch seine Macht verlieren lässt.
- STUDIO (wie studieren) – Im besten Fall frei, unvoreingenommen, gemeinsam, mit Fragen, mit Zeit, im Kontakt. Ein Studio ist ein geschützter Ort, wo wir unbeobachtet scheitern dürfen. Es ist auffregend, diesen Raum zu öffnen. Wir lassen jemanden in unser lebendiges Zuhause, das kann mit Scham verbunden sein. Oft

knabbern wir an unseren eigenen Ansprüchen. Zum Beispiel jenem, etwas ganz Besonderes, noch nie Dagewesenes zu zeigen, das mit offensichtlicher Sicherheit gut ausgeführt und von dramaturgischer Klarheit geprägt ist. Das ist es aber nicht von Anfang an, sondern wird es im Prozess. Dafür braucht es zugeneigte Zeug:innen, mit denen wir in den Austausch gehen.

Welcher Regeln des Umgangs miteinander bedarf diese Offenheit?

Aus der Erfahrung des TanzNetzDresden, auch in der Zusammenarbeit mit YAWI, macht es z. B. Sinn, festzulegen, wer wann wie lange im Fokus steht. Auch ist die Klarheit über die eigene Rolle wichtig, denn oftmals sind wir Künstler:in, Künstlerkolleg:in mit spezieller Expertise und Zuschauer:in in Personalunion. Zu äußern, aus welcher Perspektive wir Feedback geben oder Fragen stellen, ist ordnend und schafft hilfreichen Kontext.

Nach den STUDIO ROUNDS des TanzNetzDresden fühlen sich alle Beteiligten bestärkt in ihrer Arbeit. Blinde Flecken werden entdeckt, brennende Fragen geklärt und ehrliche Begeisterung gezeigt. Es wird gemeinsam gelacht, neugierig nachgefragt und Bedenken werden spürbar abgebaut, auf allen Seiten.

Mal ganz offen: Egal wie alt oder mit welchem beruflichen, sozialen, kulturellen und emotionalen Background – wir sind alle Meister:innen, die lernen.

Daniela Lehmann ist Choreografin und Performancekünstlerin und u. a. Vorstandsmitglied des TanzNetzDresden e. V., einem Netzwerk der freien Tanzszene in Dresden, das von Beginn an die Initiative 'you are warmly invited' unterstützt.

Clemens Fellmann forscht an der Hochschule Luzern zum Sammeln von Performancekunst. 2020 zeigte er zusammen mit Nora Frohmann bei der ersten Version von 'you are warmly invited' einen Arbeitsstand.

Clemens Fellmann

Propose Do Zeig Zackzack! Ein Ausstellungs- und Feedbackformat von Arbeitsständen

'Consider everything an experiment' schrieb Sister Corita Kent in den '10 Rules for Students, Teachers, and Life' für die Lehre am Immaculate Heart College.¹ Experimentieren heißt etwas probieren, testen, Versuche anstellen. Für die Entwicklung von Ideen, Projekten oder Produkten werden Entscheidungen aufgrund von Experimenten getroffen. Während der Entwicklungsphase befindet sich etwas wortwörtlich im Arbeitsstand. Es steht bereits, kann aber noch in viele Richtungen bearbeitet werden.

In künstlerischen Prozessen wird viel experimentiert, alles ist möglich und im Vordergrund steht das Machen. Qualitäten, die für künstlerische Prozesse von unerlässlichem Wert sind, denn in Arbeitsständen steckt die Möglichkeit großzügiger Exploration. Ein Experiment ist aber auch ein unsicheres Unternehmen, ein Wagnis, und Unsicherheiten kommen nur dann auf, wenn etwas auf dem Spiel steht. Darin liegt seine Ernsthaftigkeit. Es geht um die verlässliche Gewinnung von Informationen.

Aus der wissenschaftlichen Perspektive handelt es sich bei einem Experiment um eine methodisch strenge und messbare Untersuchung mit definierten Einflussfaktoren. An den Einflussfaktoren wird systematisch geschraubt, um möglichst fundierte Schlüsse ziehen zu können. Ungenauigkeiten können zu Fehlentscheidungen führen, die die erfolgreiche Beendigung eines Projekts gefährden. Im Gegensatz dazu sind künstlerische Experimente weniger an legitimierte Methoden und Abläufe gebunden. Diese können eigenwillig, lustig, intuitiv sein und vor allem entspringen sie der eigenen Praxis. Unabhängig davon, mit welchen Methoden Experimente durchgeführt werden,

ist ihnen die sorgfältige Auswertung der Ergebnisse gemein. 'Consider everything an experiment' ist in erster Linie die Aufforderung, genau hinzuschauen.

Inspiriert von der ersten YAWI-Plattform organisierten die Künstlerin Antonia Röllin und ich im Dezember 2021 an der Hochschule Luzern das eintägige Ausstellungs- und Feedbackformat 'Propose Do Zeig Zackzack!'. Es richtete sich an Studierende des Masterstudiengangs Kunst, die sechs Monate vor Abschluss Arbeitsstände ihrer künstlerischen Projekte auf die Probe stellen wollten, um sie dadurch gestärkt weiterzuentwickeln. Der Titel 'Propose Do Zeig Zackzack!' ist eine Einladung, mutig und schnell, Vorhandenes zur Diskussion zu stellen. Der Titel zeugt von unserer Unentschlossenheit, uns zu entscheiden und so wählen wir alle vier Favoriten. Denn ist Unentschlossenheit – im Sinne von Aufgeschlossenheit – nicht ein zentrales Merkmal von Arbeitsständen?

Um den Arbeitsständen die passende Rahmung zu geben, um sie mit der nötigen Aufmerksamkeit auszuwerten, definierten wir wie bei einem Experiment Einflussfaktoren, Forschungsmethoden und Messinstrumente.

Zum Zeitpunkt des Formats bereiteten die Studierenden ihre Abschlussausstellung vor. Damit die Projekte daraufhin weiterentwickelt werden konnten, wählten wir die Einflussfaktoren einer Ausstellung. Anders als bei regulären Feedbackformaten in der Lehre, die in einem geschützten Rahmen im Atelier oder im Klassenraum stattfinden, stellten die Studierenden ihre Projekte dort auf die Probe, wo sie später bestehen sollten. Die Ausstellung war öffentlich zugänglich, Besucher:innen wurden eingeladen und es fand eine Vernissage statt. Die Arbeitsstände wurden ins Zentrum gestellt und durch das exponierende Format der für die Diskussion nötige Auftritt geschaffen. Für die Studierenden war das ein sehr vulnerabler Moment.

In der Logik eines Experiments waren die Forschungsmethoden das Ausstellen und das

Erhalten von Rückmeldungen. Die genauen Modalitäten des Ausstellens und der Rückmeldungen wurden für jedes Projekt einzeln definiert. Die Studierenden formulierten vorangehend in einer Frage, welche Informationen sie über ihre Projekte gewinnen wollten: In welchem Format zeige ich Fotografien? Entspricht die emotionale Reaktion der Besucher:innen meinen Absichten? Welche zusätzlichen Informationen benötigt mein Projekt im Ausstellungskontext? Dazu wurden beispielsweise die Besucher:innen in Gruppen aufgeteilt, ihnen unterschiedlich viel Information über ein Projekt gegeben und eine Videoarbeit in verschiedenen Varianten präsentiert. Die Rückmeldungen wurden in Form aufgezeichneter und moderierter Gespräche oder als improvisierte, fotografisch festgehaltene Performances gegeben, um nur einige zu nennen.

Das Festhalten und Aufzeichnen sind Bestandteile der Messinstrumente. Es wurde darauf geachtet, nur das für die Beantwortung der Fragestellung Notwendige festzuhalten, um niemanden mit Informationen zu überfluten. Ging es um die emotionale Reaktion der Besucher:innen, wurde darauf fokussiert. Stand die Anziehungskraft einer begehbaren Installation im Vordergrund, wurden Eindrücke auf anonym ausgefüllten Karteikarten erfasst. Für Projekte, die später in einer größeren Ausstellung gezeigt werden, schien es sinnvoll, viele Stimmen einzuholen.

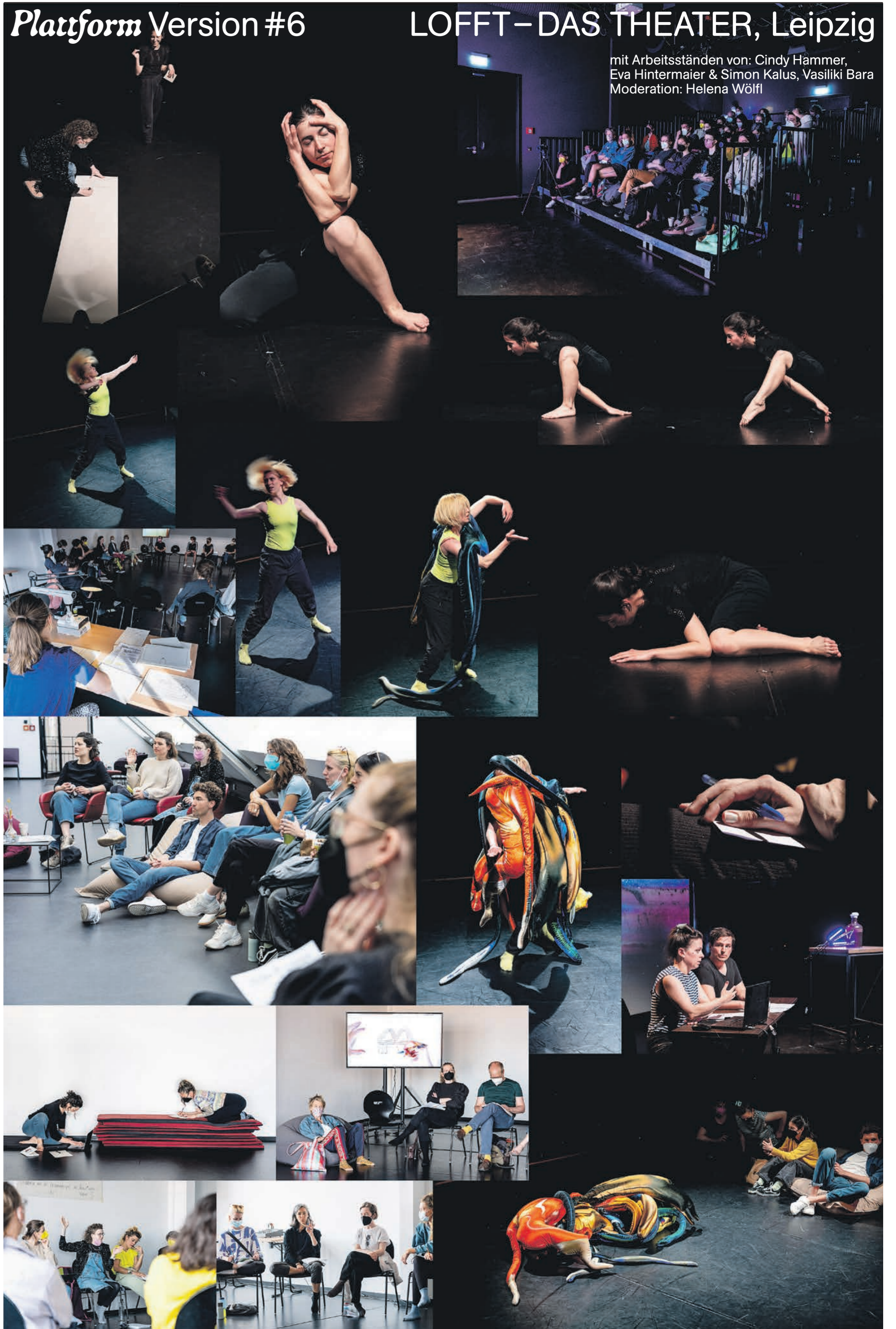
Mit Blick auf Sister Corita Kents 'Consider everything an experiment' steht nicht was, sondern 'wie' etwas gezeigt wird, im Zentrum. Für die Lehre, wie auch für jede künstlerische Praxis, heißt das, den unbeschwernten und lustvollen Charakter von Experimenten zu fördern resp. beizubehalten und die passende Rahmung für ihre Auswertung zu schaffen.

¹ Vgl. Sister Corita Kent, US-amerikanische Künstlerin, Pädagogin und politische Aktivistin. Sie hat u. a. die '10 Rules for Students, Teachers, and Life' erarbeitet, worin sie die Wichtigkeit dessen betont, 'Ungewissheit anzunehmen'. Die Regeln kursieren immer wieder unter dem Namen von John Cage, der sie populär gemacht hat. Ihr Ursprung ist aber Sister Corita Kent zu verdanken. https://de.wikipedia.org/wiki/Corita_Kent (aufgerufen am 15.10.2022)

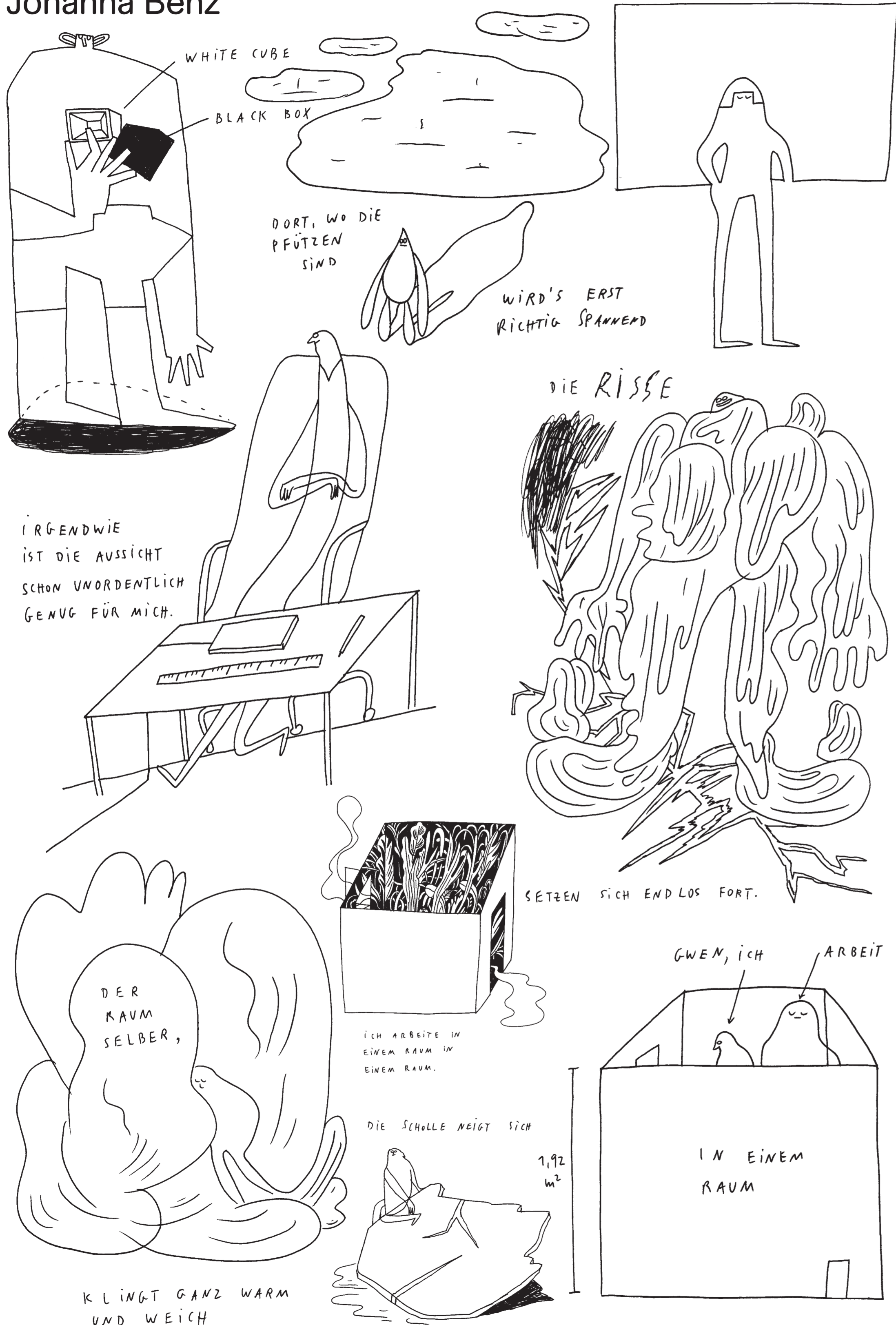
Plattform Version #6

LOFFT – DAS THEATER, Leipzig

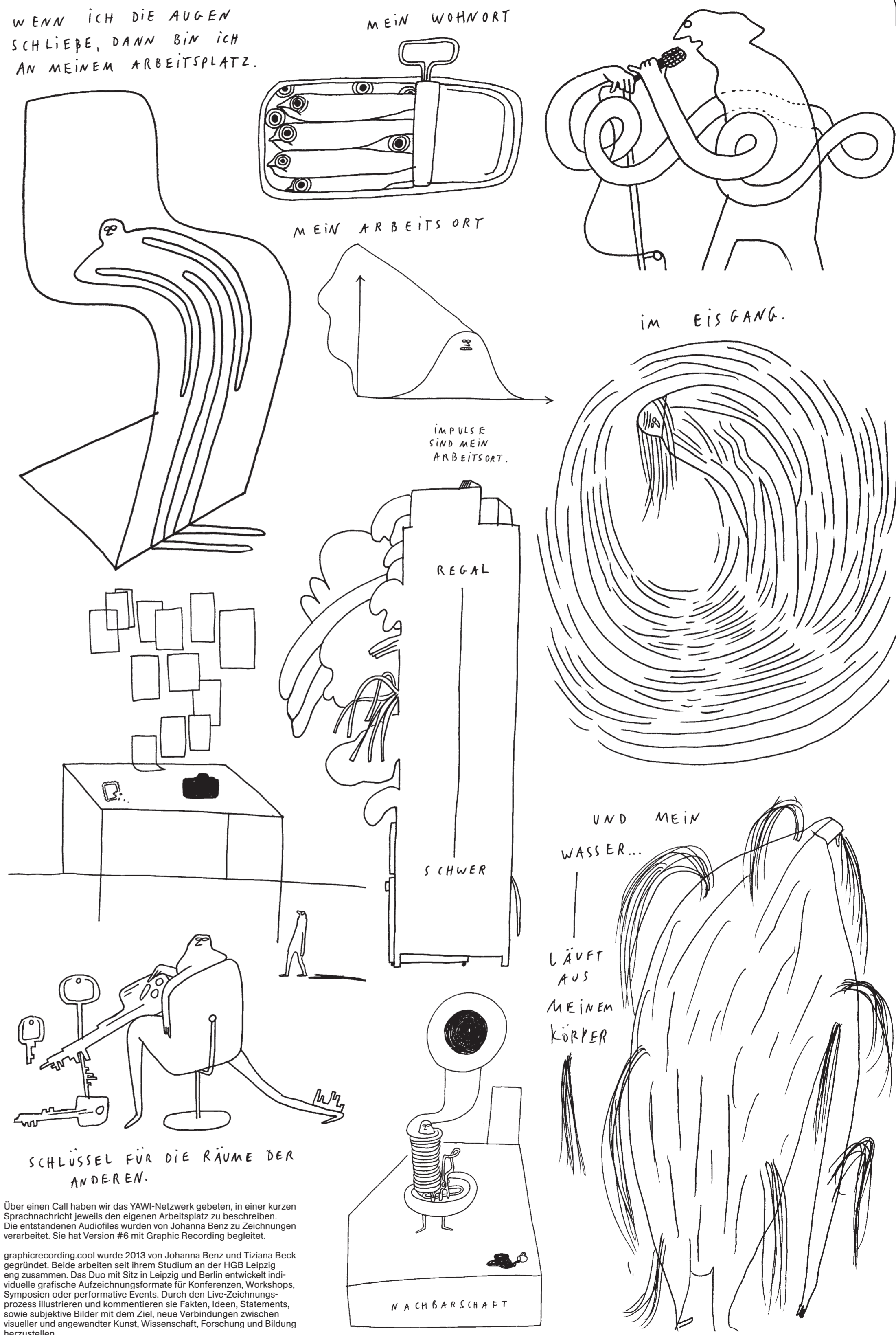
mit Arbeitsständen von: Cindy Hammer, Eva Hintermaier & Simon Kalus, Vasiliki Bara
Moderation: Helena Wölfl



Johanna Benz



WENN ICH DIE AUGEN SCHLIEßE, DANN BIN ICH AN MEINEM ARBEITSPLATZ.



Über einen Call haben wir das YAWI-Netzwerk gebeten, in einer kurzen Sprachnachricht jeweils den eigenen Arbeitsplatz zu beschreiben. Die entstandenen Audiofiles wurden von Johanna Benz zu Zeichnungen verarbeitet. Sie hat Version #6 mit Graphic Recording begleitet.

graphicrecording.cool wurde 2013 von Johanna Benz und Tiziana Beck gegründet. Beide arbeiten seit ihrem Studium an der HGB Leipzig eng zusammen. Das Duo mit Sitz in Leipzig und Berlin entwickelt individuelle grafische Aufzeichnungsformate für Konferenzen, Workshops, Symposien oder performative Events. Durch den Live-Zeichnungsprozess illustrieren und kommentieren sie Fakten, Ideen, Statements, sowie subjektive Bilder mit dem Ziel, neue Verbindungen zwischen visueller und angewandter Kunst, Wissenschaft, Forschung und Bildung herzustellen.

Plattform Version #7



Weltecho, Chemnitz

mit Arbeitsständen von: Teresa Stelzer, Nils Ulber, Jakob Wirth, Moderation: Helena Wöfl

Tessa Theisen Work, work, work – YAWI goes public

Am 17. November 2022 fand in Leipzig in der Alten Handelsbörse ein neues Format der Begegnung von und mit Künstler:innen der Performing Arts statt: »watch me work«. Zum ersten Mal trat die Initiative »you are warmly invited« zusammen mit ihrem Netzwerk in die Öffentlichkeit. Damit öffnet sich YAWI nicht nur einem Kreis von Kolleg:innen, sondern auch der Stadtgesellschaft und der interessierten Öffentlichkeit. Der Gegenstand bleibt jedoch gleich: Es geht um künstlerische (Arbeits-)Prozesse. In den Performing Arts einer besonderen Dopplung unterworfen, denn sowohl die Entstehung der künstlerischen Arbeiten (Auführungen, Performances, Installationen u. a.) ist als Prozess zu begreifen, als auch die entstandenen Arbeiten an sich: Sie entstehen vor den Augen der Zuschauer:innen, entwickeln und entfalten sich, bevor sie im Moment ihrer Hervorbringung auch gleich wieder vergehen. Es handelt sich dabei nicht um Gegenstände, Artefakte, welche als geronnene Zeit in ein Endergebnis, einen objektiven, endgültigen Wert sublimiert werden können.

YAWI möchte dem Prozessualen Rechnung tragen, ihm Wertschätzung entgegenbringen. Der Prozess trägt immer auch das Kollektiv(e) in sich: Prozesse sind anfällig, sie verändern sich, während sie ihren Lauf nehmen, sie sind grundsätzlich ungeschlossen – anschlussfähig für anderes und andere.

Die Begegnung des Publikums mit der Performancekunst im Moment der Aufführung bedeutet Konfrontation mit einem Prozess. Der Prozess der Entstehung, der Recherche und Probe aber bleibt meist im Verborgenen und mit seinen Bedingungen und Bedürfnissen unbeachtet. Damit entsteht das trügerische Bild eines Arbeitsprozesses, der im Moment der Aufführung scheinbar zu einem Ende kommt, seinen Kulminationspunkt erreicht, auf welchen dann etwas Neues, anderes, davon Unterschiedliches folgen kann, folgen muss. Damit einher geht die Zurückweisung von Arbeitsständen – Ausschnitte aus dem Entstehungsprozess – als unfertig und unvollständig. So kommen irgendwie beide Aspekte des Prozesses nicht wirklich zu ihrem Recht.

Entstehungsprozesse, künstlerisches Arbeiten, sind oft ganz eigenen Logiken unterworfen, die in der Momentaufnahme, welche die Präsentation der Arbeit in der Aufführung darstellt, nicht sichtbar werden. Wie kommen die Künstler:innen an den Punkt der Aufführung? Mit welchen Mitteln entwickeln sie ihre Arbeiten? Was sind die Bedingungen der Entstehung der Performances? Es kommen ganz spezifische Methoden und künstlerische Techniken zum Einsatz. Und nicht zuletzt sind die Arbeiten immer auch Produkt ihrer Umstände. Künstlerische Arbeit findet permanent statt, die Prozesse sind »ongoing« – oft stehen Interessen, Themen und Praktiken im Zentrum, welche die Künstler:innen über mehrere Aufführungen hinweg verfolgen. Zum Dialog »watch me work« sprechen (mit künstlerischen Mitteln) drei Künstler:innen aus dem YAWI-Netzwerk über ihre Arbeitsprozesse, Arbeitsweisen und Arbeitsbedingungen. Sie konfrontieren das Publikum

des Abends mit der Unabgeschlossenheit und Offenheit, aber auch der Spezifik ihrer Praxis. Ihnen zur Seite gestellt sind Respondent:innen, welche eine vermittelnd-reflektierende Position zu den Präsentationen einnehmen und damit die Schnittstelle besetzen, an der der Austausch zwischen den Künstler:innen und ihrem Publikum angesiedelt ist, bevor das Publikum selbst sich in einem Gespräch in den Dialog mischen kann. Als Rahmen wurden die Zusammenarbeit mit dem Stadtgeschichtlichen Museum und der exponierte Ort der Alten Handelsbörse im Stadtzentrum von Leipzig gesetzt. Das Prozessuale wird hier gleichzeitig aus der Unsichtbarkeit der Studios, Proberäume und anderer Arbeitsorte heraus in die Mitte der Stadt geholt – und mit einem wieder anderen Kontext konfrontiert: dem Museum und dem Archiv als einem Ort der Dinge. Eine Einladung zum Dialog.

Tessa Theisen beschäftigt sich mit visceral sensibility, touch und care in choreografischen Praktiken und der speziellen Form von Wissen, die diese generieren. Seit 2022 ist sie Teil des YAWI-Teams.

Plattform Version #8



HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste, Dresden

mit Arbeitsständen von: Caroline Beach, Nora Splekermann, SUKA (Dandan Liu, Susanne Wilk, Julia Wycisk) Moderation: Lissy Willberg

Frauke Wetzel

Der Rahmen ist Programm? Der Rahmen gehört gesprengt!

Im Programm »neue unentd_ckte narrative« (nun gestalten wir mit Mitteln der Kunst Räume für gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen. »neue unentd_ckte narrative« zeigt Wege auf, um radikalisierte Diskurse (wie den um die Aufmärsche 2018 oder aktuell um den Zusammenschluss der Freien Sachsen mit der Identitären Bewegung und der AfD) in der Stadt Chemnitz und im Erzgebirge zu bearbeiten. Bisher haben wir das mit den Festivals »unentdeckte nachbarn«, »Aufstand der Geschichten« und »Aufstand der Utopien« und zehn weiteren Kulturproduktionen in Chemnitz und im Erzgebirge umgesetzt – zuletzt 2022 mit dem Festival »Der Rahmen ist Programm«. Ziel war es, damit auch theaterferne Menschen zu erreichen.

Der Titel des Festivals ist gemeinsam mit den Künstler:innen entstanden: Wir sagen nicht, es gibt ein Theaterfestival und dazu ein Rahmenprogramm. Ohne werten zu wollen, stehen die Formate nebeneinander. Alle beteiligten Formate standen unter dem Motto: mit den Menschen sprechen, über die wir normalerweise sprechen. Beispielhaft dafür sind: das partizipative Angebot der Frl. Wunder AG, die mit dem Caravan der Sehnsucht Chemnitzer:innen die Möglichkeit bot, über ihre Wünsche für sich und die Stadt ins Gespräch zu kommen; das Format »Unverblümt: in dem Expert:innen des Alltags die ihnen inhaltlich nahestehenden Aufführungen kommentierten: ein Gewerkschaftsanwalt, ein Historiker, eine Bodyworkerin, eine Kriminalbeamtin, eine Esperantoexpertin, ein Türsteher.

Der Versuch bestand darin, so viele Barrieren wie möglich abzubauen, um allen Menschen den Zugang zu unserem Festival gewährleisten zu können. Dazu zählte die konsequente Anwendung der Einfachen Sprache in allen Veröffentlichungen.

Zudem wurde bei vielen Angeboten die Deutsche Gebärdensprache (DGS) eingesetzt, von der Homepage bis hin zur Bühne und den Nachgesprächen. Um blinden und sehbehinderten Menschen Zugang zum Festival zu ermöglichen, boten wir teilweise Audiodeskription an.

Die Benutzung der Einfachen Sprache in allen öffentlichen Texten erwies sich zum Teil als Herausforderung: So mussten sich die Performer:innen gut überlegen, was sie ausdrücken wollten und sich auf die veränderte Ausdrucksweise ihrer Texte einlassen. Und die Akteur:innen der Freien Szene hatten teilweise Schwierigkeiten mit den Texten, weil diese keine Buzzwörter der Szene enthielten. Ist dieses Vorgehen innerhalb der Szene anerkannt, weil wir nicht die Kunstblase, sondern ALLE im Blick haben und den Zuschauenden eine zentrale Rolle in unserer kompletten Programmplanung geben?

Es bleibt eine Herausforderung: Wie werden Menschen erreicht, die wenig oder keinen Zugang zur Kunst haben? Sind die so genannten »Theaterfernen« überhaupt willig, sich in diese Rolle zu begeben? Wer sind »wir« und wer sind die »anderen«?

Wir wollen unseren publikumsorientierten und inklusiven Prozess an dieser Stelle mehr Menschen nahelegen und sagen: Es lohnt sich! Ihr setzt ein kulturpolitisches Zeichen, gewinnt mehr Rückmeldungen von Menschen außerhalb der Blase, lernt zuzuhören. Hilfreich beim Planen und Umsetzen sind die meist kostenfreien Angebote der Servicestelle Inklusion im Kulturbereich. Was hindert uns daran, von Beginn an in allen Budgets inklusive Maßnahmen einzubeziehen? Ich danke dem Team des Festivals »Der Rahmen ist Programm«, dass wir ein solch wichtiges Thema umgesetzt haben.

Frauke Wetzel arbeitet als Projektleiterin für das Programm »neue unentd_ckte narrative« in Chemnitz. Sie ist im Vorstand des Verbands der Freien Darstellenden Künste in Chemnitz e.V., mit dessen Unterstützung die Feedbackplattform #7 in Chemnitz 2022 stattfand.

